

Vom Therapieraum ins Stapferhaus

Der Fachbereich Kunsttherapie der Psychiatrischen Dienste Aargau AG (PDAG) wirkte an der aktuellen Ausstellung im Stapferhaus mit. Kunsttherapeutinnen und Menschen mit Psychiatrieerfahrung erschufen einen Raum für den Austausch über psychische Gesundheit.

Von Liliane Dougan-Hüsler

«Hauptsache gesund - eine Ausstellung mit Nebenwirkungen» läuft aktuell bis Juni 2026 im Stapferhaus in Lenzburg. Die Zusammenarbeit für das Projekt begann im Sommer 2024 durch die Anfrage des Stapferhaus an die PDAG. Die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie unterstützte die Idee und ermöglichte es dem Team, das umfassende Projekt anzunehmen und umzusetzen. Die Geschäftsleitung zeigte Mut, an der Ausstellung mitzuwirken. Darüber hinaus räumte sie dem Kunsttherapie-Team einen grossen Handlungsfreiraum ein. Dadurch wurde es möglich, eine Form der Kunsttherapie in die Öffentlichkeit zu bringen, die das Potenzial des Schöpferischen sichtbar machte. Sie ermöglichte dabei sowohl Selbst- als auch Weltbezüge. Dies begeisterte auch die Mitarbeitenden, und so fanden sich schnell zwei Kunsttherapeutinnen aus dem Team, welche sich mit grossem Elan für das Projekt engagierten. Gemeinsam wurden Kriterien für die Auswahl ehemaliger Patient:innen erstellt, und schnell bekam das Team von ihnen die Einwilligung zur Teilnahme. Danach wurde das weitere Vorgehen mit dem Stapferhaus geplant.

Das Projekt bot eine Plattform, Erlebnisse aus dem Alltag von Menschen mit Psychiatrieerfahrung zu thematisieren. Es fanden sich neun Teilnehmende, die sich zuvor einige Wochen oder Monate den PDAG anvertraut hatten. Sie erwiesen grosse innere Stärke, ihren kunsttherapeutischen Prozess in die Öffentlichkeit zu bringen und sich dadurch einem breiten Publikum sichtbar zu machen. Dieser Wandel vom individuellen kunsttherapeutischen Prozess hin in den Ausstellungsraum wurde umfassend und sorgfältig vorbereitet. Die professio-

nelle therapeutische Begleitung von Lara Keel, eidg. dipl. Kunsttherapeutin, Fachrichtung Intermediale Therapie, B.A. in Art Education und Maria Studer, Kunsttherapeutin (M.A.), B.A. in Fine Arts, war dabei entscheidend.

Ein starkes Team

Der Fachbereich Kunsttherapie der PDAG umfasst 19 Kunsttherapeut:innen. Sie tragen zur fachlichen Qualitätssicherung bei, arbeiten leitliniengestützt und gewährleisten täglich Best Practice. In den PDAG sind alle Fachtherapien stark aufgestellt und in den Behandlungsteams integriert. Die Fachtherapeut:innen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Patient:innenversorgung und arbeiten am Gesamtbehandlungsplan der einzelnen Patient:innen mit. Die Interprofessionelle Zusammenarbeit ist dabei zentral.

Klinische Kunsttherapie, wie sie in den PDAG vertreten und angewendet wird, ermöglicht es, den Patient:innen innere Bilder, Gefühle und Konflikte sichtbar zu machen und eigene Perspektiven zu entwickeln. Diese Form der Äusserung ist besonders wertvoll, wenn sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten nicht ausreichen, um komplexe emotionale Zustände mitzuteilen. Wir verstehen Kunsttherapie in ihren vielfältigen Kompetenzen und reduzieren uns deshalb nicht auf einzelne Methoden. Dies ermöglicht, auf individuelle Bedürfnisse unterschiedlicher Patient:innengruppen einzugehen. Gleichermassen werden wirksame Kriseninterventionen angeboten und lange psychotherapeutische Prozesse begleitet. Durch die Arbeit mit verschiedenen Materialien und Medien wie Malen, Plastizieren oder Fotografieren wird das Wahr-



Hauptsache gesund., 2025, Foto von Lara Keel



Hauptsache gesund., 2025, Foto von Anita Affentranger

nehmungsvermögen aktiviert. Das fördert nicht nur die sensorischen und motorischen Fähigkeiten und die sozial-kommunikative Kompetenz, sondern auch die Selbstregulation und Mentalisierungsfähigkeit. Diese Prozesse erfordern eine professionelle Begleitung. In der therapeutischen Beziehung und durch die materielle Präsenz der geschaffenen Werke entsteht ein Raum für Reflexion. Dieser Raum unterstützt die Patient:innen dabei, ihre Selbstwirksamkeit und Identität zu stärken.

Der Weg zur Ausstellung

«Wem vertraust du dich an?» ist die Leitfrage des kunsttherapeutischen Ausstellungsbereichs. Die Werke dazu wurden in mehreren Workshops mit den neun Teilnehmenden direkt im Stapferhaus erschaffen. Die Leitfrage schliesst den Umgang mit der eigenen Erkrankung und die Positionierung von betroffenen Menschen in der Schweizer Gesellschaft mit ein. Die weiterhin bestehende Stigmatisierung Psychiatrieerfahrener Menschen prägte den Diskurs mit. Da die Teilnehmenden bereits in der Vergangenheit bei Keel oder Studer in der Kunsttherapie waren, bestand eine vertrauensvolle Beziehungsbasis sowie Vorerfahrung im Umgang mit künstlerischen Ressourcen und

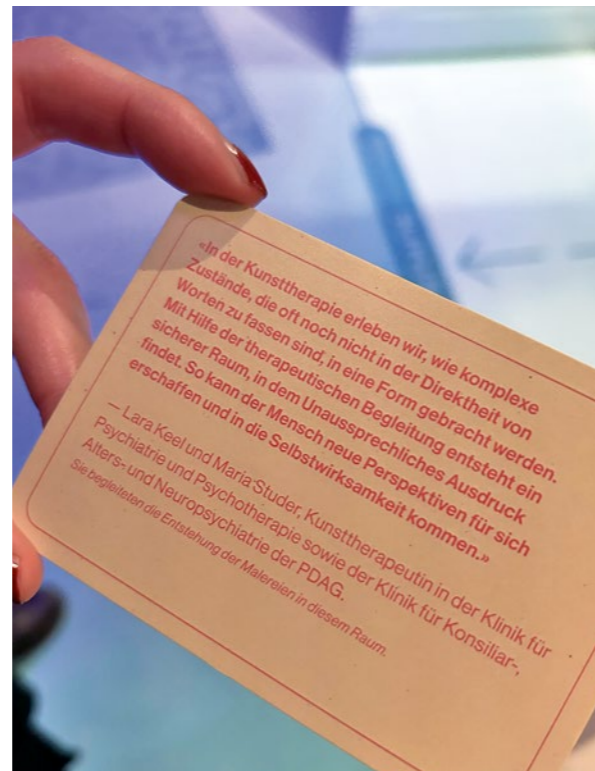
Materialien, auf die aufgebaut werden konnte. Mit der gemeinsamen thematischen Auseinandersetzung wurden die Gestaltungsprozesse der Teilnehmenden angestossen, und die Umsetzung begann. In den Workshops vor Ort gestalteten die Teilnehmenden ihre individuellen Ausstellungswände mit verschiedenen Medien wie Malerei, Collagen, Installationen oder auch Fotografien. Die bespielten Flächen waren mehr als körpergrössig, was auch technisch herausforderte und viel Ausdauer verlangte. Das partizipative Vorgehen stellte eine wichtige Form der Selbstbestimmung dar. Wachstumsprozesse wurden besprochen, gefördert und sichtbar gemacht. Zudem bilden die einzelnen Wände und Werke einen gesamthaften Ausstellungsbereich, was auch das Gemeinschaftliche und Verbindende erlebbar macht.

Die entstandenen Werke sollen zum Dialog zwischen den Besuchenden auffordern und Betroffenen Mut machen, sich zu zeigen und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Dank dem Raumkonzept entstand ein leicht abgegrenzter Bereich, in den sich die Museumsbesucher:innen zurückziehen können. Die bereitgelegten Kartensets¹ mit Fokus auf die psychische Gesundheit, dienen zur Gesprächs-

¹ Das Gesprächskarten-Set «Wem vertraust du dich an?» ist im Webshop erhältlich unter www.stapferhaus.ch



Hauptsache gesund., 2025, Foto von Anita Affentranger



Gesprächskarte, 2025, Foto von Liliane Dougan-Hüsler



Hauptsache gesund., 2025, Foto von Lara Keel

anregung und eröffnen den Austausch auf spielerische Weise. Der Raum lädt zum Verweilen ein und zur Reflexion mit sich selbst und seinem Gegenüber.

Therapeutische Prozesse im Museum

Eine Herausforderung für die Begegnung von Kunsttherapie und Museum liegt in der angemessenen Balance zwischen dem kunsttherapeutischen Vorgehen, welches im geschützten Rahmen stattfindet und das Erleben der Patient:in ins Zentrum stellt, sowie der Perspektive Bildender Kunst, die im Kontext der Ausstellung entsteht und im öffentlichen Raum erlebbar wird. Dem Umgang mit den Bedürfnissen und Grenzen der Teilnehmenden wurde besondere Beachtung eingeräumt. In diesem Prozess war es wichtig, den Raum für spontane kreative Impulse und den Ausdruck von Emotionen zuzulassen, ohne die therapeutischen sowie künstlerischen Ziele aus den Augen zu verlieren. Der Schutz der Privatsphäre und die Wahrung der therapeutischen Vertraulichkeit standen hierbei im Vordergrund. Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Stapferhaus und den PDAG ermöglichte reibungslose Abläufe. Zusätzlich wurde das Projekt vom klinikinternen Rechtsdienst bezüglich rechtskonformen Vorgehens und einer eigens erstellten Einverständniserklärung für das Projekt optimal unterstützt

Neue Perspektiven eröffnen

Die Teilnehmer:innen schilderten, dass sie durch den kreativen Prozess und den offenen Austausch in der Gruppe neue, wertvolle Sichtweisen auf ihre persönliche Situation gewinnen konnten. Sie fühlten sich in ihren Ressourcen bestärkt und erlebten den Raum als einen sicheren Ort, in dem sie sich zeigen und ihre Herausforderungen teilen durften. Durch die Leitfrage «Wem vertraust du dich an?» konnten die Teilnehmenden zudem einem öffentlichen Publikum vermitteln, dass es ein Ausdruck von Stärke und Selbstfürsorge ist, sich Unterstützung zu suchen, wenn psychische Belastungen Leid verursachen und den Alltag erschweren. Die Möglichkeit, ihre Werke in einer Ausstellung zu sehen und somit der Öffentlichkeit zu präsen-

Weitere Informationen zur Kunsttherapie PDAG finden sie auf www.pdag.ch unter Fachtherapien der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie.

Infos zur Ausstellung finden sie unter www.stapferhaus.ch. Sie ist bis Juni 2026 für Individuen und Gruppen geöffnet. Es lohnt sich!

tieren, wurde als Anerkennung der persönlichen Entwicklung sowie der künstlerischen Kompetenzen wahrgenommen und als bedeutsames Erlebnis beschrieben. All dies trug massgeblich zur Steigerung des Selbstwertgefühls und zur Förderung des weiteren Heilungsprozesses bei. Das Projekt hat einmal mehr gezeigt, dass die Kunsttherapie in den PDAG einen wichtigen Beitrag zur interprofessionellen Zusammenarbeit und zum Wohl der Patient:innen leistet. Kooperationen wie diese eignen sich hervorragend, um wirksame Öffentlichkeitsarbeit zur Entstigmatisierung psychisch erkrankter Menschen zu leisten. Einblicke in psychiatrische Themen werden auf kreative Weise ermöglicht

LITERATUR

- Deutscher Fachverband für Kunst- und Gestaltungstherapie DFKGT e.V. (2016). Pressemappe
- Lemper T. (2015). meine wilde Mutter weiss, dass sie Künstlerin ist. In Majer H., Niederreiter L., Staroszynski T. (Hrsg.), Kunstbasierte Zugänge zur Kunsttherapie - Potentiale der Bildenden Kunst für die kunsttherapeutische Theorie und Praxis (S. 79-90). München: kopaed.
- Titze D. (2015). Formanalytische Kunsttherapie. In Majer H., Niederreiter L., Staroszynski T. (Hrsg.), Kunstbasierte Zugänge zur Kunsttherapie - Potentiale der Bildenden Kunst für die kunsttherapeutische Theorie und Praxis (S. 199-210). München: kopaed.



Liliane Dougan-Hüsler
Kunsttherapeutin (M. A.),
Leiterin Kunsttherapie PDAG
und Vorstandsmitglied gpk

«Mir ist die Einbettung der klinischen Kunsttherapie in den schweizerischen Institutionen wichtig. Als besonders förderlich erlebe ich in meinem Alltag die inter- und nationale Vernetzung des gesamten Berufsfeldes, methoden- sowie schulenübergreifend.»